

Jodlerreise 23. & 24. September 2017 durch den Schwarzwald

Wenn Engel reisen, lacht bekanntlich der Himmel. Bei schönem Wetter konnte der Jodelklub Gommiswald seine zweitägige Jodlerreise in den Schwarzwald geniessen. Die Partnerinnen und Partner der Mitglieder, die jahraus-jahre in immer wieder als gute Geister und Heinzelmännchen den Verein unterstützen, bildeten sozusagen den privaten Fanklub auf der Reise.

Nach dem Grenzübertritt bei Konstanz liess die Sängertuppe bei einem Kaffeehalt ein erstes Mal im Dorf Kirchen-Hausen (Nähe Geisingen) ihre Stimmen erklingen. Das Publikum war noch etwas spärlich, aber wer rechnet schon um diese morgendliche Zeit mit einem solchen Auftritt im Dorf.

Nach dem Kaffeehalt ging die Fahrt weiter Richtung Norden durch eindruckliche Täler und Schluchten des Schwarzwaldes, aber auch durch sehr schöne Städtchen und Dörfer.

Der Schwarzwald als westlicher Teil des Bundeslandes Baden-Württemberg wurde relativ spät und nur zögerlich erstmals von den Römern besiedelt. Von ihnen stammt auch der Name «silva nigra» (=schwarzer Wald), kennzeichnend für die damals unerschlossenen dunklen Waldgebiete. Wenn man als Tourist durch die Gegend fährt, merkt man wenig, wie dieses Bundesland nach einer sehr wechselvollen Geschichte heute europaweit einen der stärksten Industriestandorte bildet. Vielmehr nimmt man gut sichtbar wahr, dass es auch ein wichtiges touristisches Standbein hat.

Weil der Reisefahrplan etwas eng ausgelegt war, gab es bis zum Mittagessen keine Zwischenhalte. So liess sich die Schönheit vieler Plätze halt nur im Vorbeifahren erhaschen oder aber anhand der Schilderungen des versierten Busfahrers Xaver erahnen.

Auf der berühmten Schwarzwaldhochstrasse führte die Reise an den idyllischen Mummelsee, wo ein feines Mittagessen



Vor grossem und begeistertem Publikum am Mummelsee

die hungrigen Bäuche füllte, selbstverständlich erst wieder nach einer Jodeldarbietung, diesmal vor einem grossen und begeisterten Publikum. Weil der Bus etwas später als geplant am Mummelsee ankam, fiel leider der sonst mögliche Aufstieg zum Aussichtsturm aus dem Programm.

Die Weiterfahrt führte sozusagen heraus aus dem Wald durch wechselnde Gebiete mit eher klein strukturierter Landwirtschaft bzw. durch die Siedlungsräume von Achern und

Offenburg. In Endingen am Kaiserstuhl, einer sehr gut für den Weinbau geeigneten Gegend, fand auf einem Weingut mit Eigenkelterung eine Weindegustation statt. Wenn auch nicht jeder Wein Begeisterung auslöste, so fanden doch alle Teilnehmer im einen oder andern Tropfen ihren Geschmack getroffen. Jedenfalls waren die Kehlen nach



Der Senior-Chef präsentiert die Weine, der Jodelklub dankt's danach mit einem Jutz im Innenhof

dem Wein offensichtlich gut geölt, und die Jodellieder im Innenhof des Weinguts klangen besonders schön in den Abend hinein. So war es dann schon dunkel, als die Reisegesellschaft nach kurzer Weiterfahrt im Nachtquartier, dem Hotel Kapuzinergarten im wunderschönen Städtchen Breisach am Rheinufer, eintraf. Den herzlichen Empfang im Hotel beglich der Chor mit seiner besten Währung, eben seinem Gesang, der wiederum überaus geschätzt wurde. Nach gediegenem Speis und Trank und gemütlichem Beisammensein waren die meisten müde genug, um beizeiten die Nachtruhe anzutreten.



Radbrunnenturm in Breisach

Beim Schlendern durch den historischen Stadtteil von Breisach wurde man erst am andern Morgen gewahr, an was für einem schönen und interessanten Platz man in der Dunkelheit gelandet war. Breisach war schon zur Römerzeit eine befestigte Stadt, damals noch ein sogenanntes Castell. Weil es auf einer Anhöhe, dem Münsterberg, zweiseitig steil etwa 40 m abfällt, war die Verteidigung einfacher. Nach den Römern unterstand das Städtchen verschiedenen Herrschern. Im 12. Jahrhundert wurde der berühmte Radbrunnen samt einem Turm gebaut, der seinen Namen dem grossen Tretrad verdankt, mit dessen Mechanik das Wasser aus 42 m Tiefe geholt wurde. Der Turm war lange Zeit auch Folterkammer und Richtstätte, was beim Besucher eher mulmige Gefühle auslöst. Das grosse Wahr-

zeichen von Breisach ist allerdings die Stephanskathedrale. Sie wurde wie andere Teile der Stadt im Zweiten Weltkrieg v.a. äusserlich arg in Mitleidenschaft gezogen, später aber wieder renoviert. Die umfangreichen Kunstschatze im Innenraum blieben weitgehend unversehrt. Sagenhaft schöne und ausdrucksstarke grosse Holzschnitzereien aus dem 16. Jahrhundert, v.a. der Hochaltar, und weitere Kunstwerke als Malereien und Steinfiguren, machten einen Besuch überaus lohnend.



Hochaltar in der Kathedrale St. Stephan in Holz geschnitzt (ca. 8 m breit)



Zum Abschied von Breisach ein Jutz von der Stadtmauer

Beim Abschied vom Hotel und danach an der Stadtmauer konnten zahlreiche Bewohner und Touristen erneut für sie ungewohnte Jodelklänge hören, die sie wiederum mit Begeisterung aufnahmen und mit grossem Applaus quittierten. So macht Singen doppelt Freude!

Auf einer zweistündigen Schifffahrt auf dem Rhein und einem Seitenkanal erfolgte die Mittagsverpflegung, natürlich wieder mit Jodelklängen zum Abschied. Mit dem Bus ging es nun, teilweise über

Landstrassen durch die Dörfer, der Heimat entgegen. Ein letzter Zwischenhalt im Zürcher Unterland bot ein letztes Mal die Gelegenheit, in einer Gartenwirtschaft eine grössere Anzahl Gäste mit heimatlichen Klängen zu überraschen und zu begeistern. Wenn man dabei



Auf dem Schiff: Blick zurück auf Breisach

in der Liederkiste auf Stücke wie den «Steimandli-Jutz» oder «Dini Seel ä chli la bambälä la» zurückgreift und diese ausdrucksvoll vorträgt, ist der Applaus so sicher wie das Amen in der Kirche. Sicher hat die frohe Laune ob der gesponserten Kaffeerunde mit Dessert



Jodeltöne auf dem Rhein und dann ein letztes Mal unter einem Kastanienbaum im Zürcher Unterland

und des ebenfalls gesponserten Stimmbänderöls in Form des einheimischen Rieslings die Lieder noch froher erklingen lassen. Der Dirigentin Elisabeth Scherrer kann für ihre engagierte «Trainerarbeit» während des Jahres und die clevere Liederauswahl bei den vielen Auftritten nur ein Kränzchen gewunden werden!

Der letzte Reiseabschnitt führte dann über Winterthur und das Untertoggenburg schon bei Dunkelheit zurück nach Gommiswald.

Mit vielen positiven Eindrücken und Erlebnissen, nach vielen gemütlichen Stunden, nach einem halben Dutzend spontanen und sehr geschätzten Auftritten mit vielen Liedern aus dem breiten Repertoire kehrte am Sonntagabend eine frohe Sängertruppe, etwas müde von fast 600 Reisekilometern und insgesamt 11 Stunden Fahrt, gesund und zufrieden nach Hause zurück. Die Freude auf einen nächsten Ausflug in zwei oder drei Jahren mischte sich schon etwas in die Erinnerungen ein.

Fredi Steiner als Verantwortlicher für die Organisation und der Busfahrer Xaver Jud von den Wick Reisen konnten für ihre Arbeit den herzlichen Dank aller Teilnehmer entgegennehmen, wobei zu erwähnen ist, dass Xaver nicht nur als Chauffeur, sondern ebenso sehr als Unterhalter überzeugte.

Urs Kaufmann